

„Gott, ich brauche ein Wunder.“ Christentum und der afrikanische Traum vom Glück in der Stadt

von Wilfred Sumani

Morgen für Morgen strömen unablässig Massen von Menschen auf der Suche nach Verdienstmöglichkeiten durch die Straßen afrikanischer Städte. In den Geschäftsvierteln drängen anonyme Fußgängerströme in verschiedene Richtungen, vorbei an den hoch aufschießenden Wolkenkratzern. Junge Männer schieben mit Waren aller Art beladene Holzkarren (die in Kenia *mkokoteni* heißen) und konkurrieren mit Autos und Motorrädern um Platz auf den engen Straßen der afrikanischen Städte. Von den Dauerstaus genervte Fahrer von Kleinbussen improvisieren Fahrspuren und drängen mit lautem Hupen Fußgänger beiseite, die ebenfalls Platz auf dem mit Schlaglöchern übersäten Asphalt beanspruchen. Für dieses chaotische Treiben gibt es ein schönes Wort: „Gewusel“.

Trotz der unzähligen Probleme, mit denen afrikanische Städte zu kämpfen haben, ist der Zustrom in die städtischen Ballungsräume des Kontinents ungebrochen – Abermillionen von Menschen vom Land zieht es in die Metropolen. Wie der Mann aus dem Sprichwort, der seinen gesamten Besitz verkaufte, um dafür Perlen zu kaufen, geben viele Afrikaner das beschauliche Landleben auf, um ihr Glück in der Stadt zu suchen: Arbeit, bessere Lebensbedingungen und Bildungschancen. Für viele entpuppte sich dieser Traum jedoch als Alptraum. Nach dem Wegzug aus ihren Dörfern erwartete sie nicht etwa das sprichwörtliche Land, in dem Milch und Honig fließen, sondern ein prekäres Leben voller Entbehrungen, das sich nur mit etwas „spirituellem Doping“ ertragen ließ.

Und hier kommen die neuen Kirchen ins Spiel. An jeder Ecke der Stadt steht ein Prediger mit dem Buch der Bücher – der Bibel – in der Hand und zitiert daraus, um die erschöpften und glücklosen Jä-

ger des Traums vom Glück in der Stadt zu erbauen. Anders als die Prediger der Erweckungsbewegung der 1980er und 1990er Jahre, die Todfeinde alles Weltlichen waren, ist der typische Straßenprediger der Neuzeit ein glühender Verfechter weltbejahender Werte wie Gesundheit, Wohlstand und Fortschritt. Sie geben vor, die Macht zu besitzen, die Menschen aus ihrem Elend – Armut, Arbeitslosigkeit und persönliche Stagnation – zu erlösen. Sie versprechen ihren Anhängern Wohlstand. Sie organisieren Erlösungsgottesdienste, die alles aus dem Weg räumen sollen, was dem Traum vom Glück in der Stadt entgegensteht. Das Luxusleben berühmter Prediger gilt als Beweis dafür, dass mit Gott alles möglich ist. Aber bieten diese neuen Kirchen wirklich eine Lösung für die Probleme Afrikas oder betäuben sie einfach die Seelen der Armen mit dem Marx'schen Opium für das Volk, indem sie glauben machen, dass der Einzelne zu Wohlstand kommen kann, ohne dass dafür strukturelle Probleme gelöst werden müssen? Erteilen diese Prediger korrupten reichen Bürgern eine billige Absolution, indem sie gestohlenen Reichtum der göttlichen Vorsehung zuschreiben? Machen wir uns zum Erfüllungsgehilfen einer trügerischen Form der spirituellen Geldwäsche?

Der christliche Glaube in der afrikanischen Stadt des 21. Jahrhunderts – ein grober Überblick

Jeder Versuch, etwas zu beschreiben, läuft unweigerlich auf eine Reduktion hinaus. Ohne ihre charakteristischen Merkmale zu skizzieren, ist es jedoch praktisch unmöglich, Sachverhalte zu verstehen. Die Art und Weise, wie Religion in der afrikanischen Stadt des 21. Jahrhunderts praktiziert wird, hat sich erheblich verändert.

Zum einen zeigt die Realität, dass die Übernahme der westlichen oder globalen Kultur keineswegs zur Abwendung der afrikanischen Seele von Gott geführt hat – entgegen der Prophezeiung, afrikanische Städte würden mit zunehmender Verwestlichung immer weltlicher werden. 1997 veröffentlichten Aylward Shorter und Edwin Onyanha die Ergebnisse einer Untersuchung zum Ausmaß des Säkularismus in

Afrika am Beispiel von Nairobi. Säkularismus wurde in der Untersuchung definiert als „eine Situation, in der die religiöse Überzeugung aus dem einen oder anderen Grund als überflüssig empfunden wird“¹. Die Studie ergab, dass sich der Säkularismus in Afrika, vor allem in den städtischen Ballungszentren, schon weit ausgebreitet hat. Diese Entwicklung werde verschleiert von der scheinbar großen Zahl von Christen, die an Sonntagen die Kirchen füllen, so die Autoren weiter. Im Vergleich zum ländlichen Raum sei die Beteiligung am kirchlichen Leben in den Städten geringer und ginge noch weiter zurück, heißt es weiter, und unter dem Einfluss westlicher Werte wie Materialismus, Individualismus und Ökonomismus würde die Säkularisierung der afrikanischen Städte immer weiter fortschreiten.

Das mag für die 1990er Jahre gelten; mit der sich ausbreitenden Pfingstbewegung (Neopentekostalismus) erfuhr die Art und Weise, in der Religion in der afrikanischen Stadt wahrgenommen und gelebt wird, jedoch einen kompletten Wandel. Das neue Evangelium, das Evangelium des Wohlstands, schuf eine Synthese zwischen Himmel und Erde und überwand damit die traditionelle Zweiteilung zwischen materiellem Wohlstand und himmlischer Glückseligkeit. Die Segnungen von materiellem Reichtum, Gesundheit und persönlichem Erfolg (selbst von Wahlsiegen) werden Gott zugeschrieben. Das widerspricht der evolutionistischen Sichtweise von Religion, die in solchen Zuschreibungen an spirituelle Wesen ein Merkmal eines primitiven und vorwissenschaftlichen Stadiums der menschlichen Existenz sieht. Man glaubte, der Einzelne und die Gemeinschaft würden aufhören, göttliche Kräfte um Hilfe zu bitten, sobald sie die physikalischen Kausalprinzipien verstanden hätten.

Ganz im Gegenteil: Westliche Bildung führte in Afrika keineswegs zur massenhaften Abkehr vom christlichen Glauben. Selbst Afrikaner mit akademischer Ausbildung – auch in den MINT-Fächern (Mathematik, Informationstechnologie, Naturwissenschaft und Technik) – gehen nach erfolgreicher Verteidigung ihrer Dissertation nicht auto-

¹ Aylward Shorter/Edwin Onyancha, *Secularism in Africa. A Case Study*, Nairobi 1997, S. 14.

matisch unter die Atheisten. Manch einer von ihnen gab seinen renommierten Lehrstuhl an der Universität sogar zugunsten des Predigens auf. So verzichtete beispielsweise der nigerianische Pfarrer Enoch Adebeye auf seine Dozentenstelle im Fachbereich Mathematik der Universität von Lagos, um Vollzeitprediger zu werden. Auch Pfarrer Iya Moussa aus Kamerun wandte sich dem Predigen zu, nachdem er an einer Berliner Universität in Maschinenbau promoviert worden war.² Ärzte und Krankenschwestern glauben, Weihwasser habe die Macht, das Böse von ihren Häusern fernzuhalten. Mit anderen Worten: In der afrikanischen Stadt des 21. Jahrhunderts gibt es keine Dichotomie zwischen westlicher Bildung und religiöser Praxis.

Zweitens ist zu konstatieren, dass die religiöse Praxis in der afrikanischen Stadt des 21. Jahrhunderts von einer diffusen und allgegenwärtigen Spiritualität genährt wird. Die Grenzen zwischen dem Heiligen und dem Profanen sind fließend. Vorstandssitzungen beginnen häufig mit einem Gebet, und Führungskräfte in der Wirtschaft greifen nicht selten zu spirituellen Mitteln, um hartnäckige Probleme im Unternehmen zu lösen. So beauftragte im Jahr 2003 beispielsweise die Geschäftsführung von Ghana Airways den in London lebenden ghanaischen Evangelisten Lawrence Tetteh, einen Erlösungsgottesdienst abzuhalten, um böse Geister auszutreiben, denen man die schlechten Geschäftszahlen des Unternehmens zuschrieb.³ Die Decken so mancher Busse und Kleinbusse des öffentlichen Nahverkehrs sind mit Hochglanzplakaten mit Bibelsprüchen bedeckt, und die Passagiere hören religiöse Musik zu ihrer Erbauung. Nahezu selbstverständlich wird davon ausgegangen, dass alle demselben Glauben angehören, dasselbe heilige Buch lesen und dieselben religiösen Werte vertreten.

² Vgl. Tomas Sundnes Drønen, *Pentecostalism, Globalisation, and Islam in Northern Cameroon*, Leiden/Boston/Brill 2013, S. 129–135.

³ Vgl. J. Kwabena Asamoah-Gyadu, „Christ is the Answer: What is the Question? A Ghana Airways Prayer Vigil and Its Implications for Religion, Evil and Public Space“, in: *Journal of Religion in Africa* 35 (2005) 1, S. 93–117.

Der dritte Punkt steht in Zusammenhang mit dem diffusen Aspekt der religiösen Überzeugung: Es ist das Verschwimmen der konfessionellen Grenzen in der Religionslandschaft der modernen afrikanischen Stadt. Die Menschen verstehen sich als Katholiken, Anglikaner, Methodisten oder Siebenten-Tags-Adventisten, es herrscht jedoch eine große Freiheit, was Besuche bei anderen Konfessionen angeht, vor allem zu speziellen religiösen Anlässen wie Gebetswachen, Gottesdiensten und Novenen. Diese interkonfessionellen Begegnungen mündeten in der Entstehung einer religiösen *lingua franca*, zu deren Schlüsselbegriffen „Wunder“, „Salbung“, „Befreiung“, „Erlösung“, „Überwindung“, „spiritueller Angriff“, „Stagnation“ und „Fürbitte“ zählen. Zudem ziehen Pfarrer ihre Inspiration aus so vielen Quellen, dass es schwierig ist, ihre theologischen Positionen auseinanderzuhalten. Das gilt insbesondere für charismatische Prediger. Tomas Drønen untersuchte in einer in Kamerun durchgeführten Feldstudie 60 Predigten von verschiedenen Pfarrern. Es stellte sich heraus, dass „sehr wenige Pfarrer – mit Ausnahme derer in den als „Holiness Churches“ definierten Kirchen – eine klar umrissene Vorstellung von der Zugehörigkeit zu einer konkreten theologischen Tradition innerhalb der Pfingstbewegung hatten. Das theologische Bewusstsein (und mitunter auch dessen Fehlen) unter den Pfarrern machte deutlich, dass sich die Inspiration hinter ihren Predigten aus einer Vielzahl verschiedener Quellen speiste.“⁴

Das Verschwimmen der konfessionellen Grenzen ist ein weiteres Charakteristikum des urbanen christlichen Glaubens in Afrika. Es manifestiert sich im Bagatellisieren von Elementen der Lehre und der Privilegierung der motivierenden Dimension des Evangeliums. Anders als in der Missionsära, in der die Darlegung dogmatischer Glaubenssätze einen hohen Stellenwert hatte, liegt die Betonung in den Predigten der heutigen Zeit auf dem ermächtigenden Wesen des Evangeliums. In der katholischen Kirche beschränkt sich das Predigen auf der Grundlage von Lehrsätzen fast ausschließlich auf besondere Feste wie Fronleichnam, Trinitatis und das Marienfest. Das theologische Speku-

⁴ Tomas Sundnes Drønen, a. a. O., S. 156.

lieren hat in der heutigen afrikanischen Kirche für gewöhnlich keinen hohen Stellenwert mehr. Das Wort Gottes soll den Menschen helfen, im Leben vorwärtszukommen und Hindernisse für die Verwirklichung des urbanen Traums zu überwinden. Oder wie es ein Pfarrer der ZAOGA-Kirche in Simbabwe formulierte: „In der ZAOGA predigen wir keine Theologie, sondern aktuelle Themen.“⁵

Ein weiteres Schlüsselmerkmal des modernen urbanen Christentums ist die „Immanentisierung“ der Dynamik von Belohnung und Bestrafung in der Religion. Anders als das traditionelle Christentum, das himmlische Glückseligkeit als jenseitiges Phänomen predigte, betet der typische Christ in der afrikanischen Stadt für den Himmel auf Erden. Wohlstand gilt als Zeichen der Gnade Gottes, während Armut als Ausdruck eines sündigen Lebens interpretiert wird. Wer sich aus der Armut befreien will, muss seine Sünden bekennen, denn in Sprüche 28,13 heißt es: „Wer seine Sünden verheimlicht, hat kein Glück, wer sie bekennt und meidet, findet Erbarmen.“ Infolgedessen gehen manche Menschen nicht zur Beichte, damit ihnen nach dem Tod das ewige Leben zuteil wird oder sie ihren Frieden mit dem Nächsten machen können, sondern um die Hindernisse für Gottes Segen hienieden auf Erden zu beseitigen.

Die Immanentisierung des Heils als weiteres Merkmal des charismatischen Predigens ist eine Strategie zur Hebung der Moral der Gruppe. Wie Jesaja sagen würde: „Sagt den Verzagten: Seid stark, fürchtet euch nicht! Seht, euer Gott! Die Rache kommt, die Vergeltung Gottes! Er selbst kommt und wird euch retten.“ (Jesaja 35,4) Die Gruppe soll spüren, dass sie an der Schwelle eines radikalen Durchbruchs steht; es winkt das neue Leben, das herbeigesehnte El Dorado. Die Verheißung von der unmittelbar bevorstehenden Erlösung gibt der Gruppe Energie und Motivation, das zu tun, was der Pfarrer sagt. Nicht selten heißt das, den Samen zu säen, also dem Pfarrer Geld zu bieten, um die Bedingung für den Empfang des göttlichen Segens zu erfüllen.⁶ Während die Bibel den Blick des Gläubi-

⁵ Ebenda, S. 157.

⁶ Vgl. ebenda, S. 173.

gen auf den Armen, den Fremden, die Witwe und den Waisen lenkt (Jesaja 1,17), lassen die meisten charismatischen Pfarrer die Gaben der Gläubigen ausschließlich in ihre Taschen fließen.

Im Mittelpunkt des urbanen Evangeliums steht das Individuum: sein Glück, Wohlstand, Vorwärtskommen und körperliches Wohlbefinden. Das marktschreierische „Ich“ übertönt immer stärker das kirchliche „Wir“. Das Heil ist gemäß dem urbanen Evangelium für das Individuum bestimmt. Das entzweit ganze Familien und Gemeinden, weil die Menschen einander beschuldigen, mit bösen Flüchen den persönlichen Erfolg des jeweils anderen zu verhindern. Töchter, die keinen Ehepartner finden, beschuldigen ihre Mutter oder ihren Vater, sie mit einem Fluch belegt zu haben. Schuldzuweisungen dieser Art reißen tiefe Gräben, die quer durch Familien und Gemeinden gehen. Dabei ist es doch die wichtigste Aufgabe des christlichen Glaubens, den Leib Christi, die Gemeinde, die Kirche zu erbauen.⁷

Die Start-up-Kultur in charismatischen Kirchen

Im Englisch-Wörterbuch gibt es einen neuen Eintrag: *pastorpreneur*. Laut Definition ist das ein „Unternehmer (Entrepreneur), der eine Kirche als Geschäftsmodell gründet“. Die afrikanische freie Marktwirtschaft in der Religion bringt die Start-up-Kultur in die Kirche: Unternehmerisch gesinnte Pfarrer machen aus ihrem Amt ein Geschäft und eine Marke, indem sie Religionsprodukte entwickeln, die auf den Bedarf der Menschen zugeschnitten sind. Zielmarkt dieser Kirchen sind in zunehmendem Maß Gemeinden mit mittlerem bis hohem Einkommen, weil sie über die nötige Kaufkraft verfügen. So geht beispielsweise der selbsternannte Prophet Emmanuel Makandiwa aus Simbabwe mit Angeboten wie dem „Abnehm-Wunder“ hausieren. Er behauptet, er könne Körperfett zum Schmelzen bringen, und garantiert „seinen Kunden“ sofortiges Abnehmen. Ein wei-

⁷ Vgl. 1 Korinther 12,12–31.

teres Produkt dieses Propheten sind die „Baby-Wunder“. Man erzählt sich, er habe einem kinderlosen Paar innerhalb von nur drei Tagen zu einem Kind verholfen. Bei Ezra Chitando, Masiwa Ragies Gunda und Joachim Kügler heißt es dazu: „Diese Propheten behaupten auch, sie besäßen beispiellose spirituelle Heilkräfte und seien in der Lage, ihre Anhänger materiell zu segnen, einschließlich der sogenannten ‚Geld-Wunder‘, bei denen Anhänger Geld in ihren Taschen und auf ihren Bankkonten finden [...], das sich keinem der üblichen Gutschriftverfahren zuschreiben lässt.“⁸ Offenkundig treffen diese charismatischen Pfarrer und Propheten einen Nerv. Und das erklärt, warum die Massen zu ihnen strömen und sich Lösungen für ihre unlösbaren Probleme erhoffen.

Das Angebot an religiös-materieller Kultur wird ständig bereichert durch innovative Produkte wie Taschentücher, Armbänder und Aufkleber mit Heilkraft, Salbwasser und -öl, Geldspar-Portemonnaies, Energiegürtel, Krafringe, magische Spiegel, Erfolgsringe und Glücksöle.⁹ Diesen schreibt man eine schützende Wirkung gegen böse Mächte zu, die Krankheit und Tod bringen und verhindern, dass Menschen beruflich und geschäftlich erfolgreich sind, einen Ehepartner finden, eine Stelle bekommen oder befördert werden. Damit erfüllen die religiösen Produkte eine Doppelfunktion: Abwehr gegen das Böse und eine dynamische Funktion (vom altgriechischen δύναμις – Kraft, Macht, Stärke), die Segnungen garantiert.

Augenzeugenberichte von Wundern, die viele für inszeniert halten, dienen als Marketingtrick, um Markenbekanntheit, Glaubwürdigkeit und Markentreue zu schaffen. Salbungs- und Erlösungsgottesdienste werden mit eingängigen Sprüchen wie „Raising

⁸ Ezra Chitando/Masiwa Ragies Gunda/Joachim Kügler, „The ‚Man of God‘. Understanding Biblical Influence on Contemporary Mega-Church Prophets in Zimbabwe“, in: *Prophets, Profits and the Bible in Zimbabwe*, Bamberg 2013, S. 15–27, hier: S. 16.

⁹ Vgl. Augustine Deke, „The Politics of Prophets and Profits in African Christianity“, in: *Journal of Philosophy, Culture and Religion* 12 (2015), S. 11–24, hier: S. 18.

champions – Taking Territories“¹⁰ beworben, die Bilder von Erfolg heraufbeschwören. Bei diesem kommerzialisierten Evangelium geht es nicht mehr um die Glückseligkeit im Himmelreich, sondern um Wohlstand im Hier und Jetzt. Afrikanische Pfarrer und Propheten, die es zu internationaler Bekanntheit gebracht haben, sind für ihren extravaganten Lebensstil, ihre Luxusvillen, Privatjets und teuren Fuhrparks bekannt.¹¹

Von charismatischen Predigern gegründete Kirchen entwickeln sich von bescheidenen Anfängen (wie die berühmten Garagen-Start-ups) zu Megakirchen mit Ablegern in mehreren Städten. In ländlichen Gegenden wird man jedoch kaum Ableger finden. Der in Malawi geborene „Prophet“ Shepherd Bushiri beispielsweise verließ sein Dorf im Norden Malawis, um sein Geschäft mit der Prophetie im südafrikanischen Pretoria zu betreiben. Seine Megakirche hat tausende Anhänger, die ihrem Traum vom Erfolg in der Stadt nachjagen.

Charismatische Kirchen gegen etablierte Kirchen

Der Erfolg der charismatischen Kirchen, vor allem in den afrikanischen Städten, stellt die etablierten katholischen und protestantischen Kirchen vor große Herausforderungen. Ein normaler katholischer oder protestantischer Pfarrer hat eine lange theologische Ausbildung absolviert und dabei das Wissen für die objektive Auslegung der Heiligen Schrift erworben. Katholische Priester predigen auf der Grundlage der im Lektionar enthaltenen Lesungen und üben ihre sakramentalen Pflichten gemäß den Richtlinien aus, die in den offiziell genehmigten liturgischen Büchern verzeichnet sind. Diese engen Vorgaben lassen wenig Raum für den spontanen Ausdruck der Gaben oder Intuitionen des Pfarrers. Mehr noch: Im Bestreben, den Regeln der Homiletik zu genügen, fallen die Predigten

¹⁰ J. Kwabena Asamoah-Gyadu, *Contemporary Pentecostal Christianity: Interpretations from an African Context*, Oxford 2013, S. 129.

¹¹ Vgl. Ezra Chitando/Masiwa Ragies Gunda/Joachim Kügler, a. a. O., S. 16.

mitunter sehr akademisch aus. Zudem agieren katholische und protestantische Kirchen innerhalb von Strukturen, in denen es Mechanismen der gegenseitigen Kontrolle gibt. Ein Pfarrer, dessen Verhalten oder Predigten von den Glaubenssätzen der Kirche abweichen, muss mit disziplinarischen Maßnahmen rechnen.

Bei den meisten charismatischen Kirchen ist das nicht der Fall. Dort ist der Gründungspfarrer die höchste Autorität. Er erfreut sich der fast unbegrenzten Freiheit, zu sagen, was ihm beliebt. Diese Pfarrer wählen die Themen und Bibeltexte für ihre Predigten, sie legen die Schrift im Sinne ihrer Zielgruppe aus, sie halten ihre Gottesdienste nach eigenem Ermessen ab (auch wenn selbst charismatische Kirchen mit der Zeit verkrusten, vor allem wenn der Gründungspfarrer Assistenten einstellt und/oder Ableger gründet) und erfinden oder verändern Riten nach eigenem Gutdünken oder ausgerichtet am Bedarf des Marktes.

Bedient man sich der Sprache des Unternehmertums, so stellen charismatische Kirchen eine große Herausforderung für die etablierten Kirchen dar, weil diese die Flexibilität haben, auf Veränderungen in ihrem Umfeld zu reagieren, während die etablierten Kirchen an bürokratische Verfahren (Räte und Synoden) gebunden sind, wodurch sich Entscheidungsprozesse in die Länge ziehen. Charismatische Kirchen sind Paradiese für religiöse Innovationen, während es den etablierten Kirchen mehr darum geht, die Tradition der Väter zu bewahren. Charismatische Kirchen blicken mit Zuversicht und Wagemut in die Zukunft; die etablierten Kirchen hingegen tun sich schwer mit Veränderungen in ihrem Umfeld.

Charismatische Pastoren haben keine Scheu, biblische Titel anzunehmen – wie Mann Gottes, Apostel und Prophet –, weil sie für diese Ehrung nicht den Segen einer höheren Instanz benötigen. Indem sie sich diese Titel anmaßen, fordern Prediger für sich den Respekt ein, der biblischen Gestalten wie Elia und Mose zusteht. Die Zuversicht, die sie verströmen, wenn sie diese Titel tragen, färbt auf die Menschen ab. Solange der Prediger Wunder vollbringt und den Menschen die Zukunft vorhersagt, wird die Legitimität seiner Autorität nicht in Frage gestellt. Die Legitimität der Salbung eines

durch von HIV zu heilen) und damit für große öffentliche Empörung sorgte. Lesego Daniel, ein weiterer selbsternannter Prophet aus Pretoria, soll seine Anhänger angewiesen haben, Benzin zu trinken. Der 25-jährige Penuel Mnguni von den End Times Disciples Ministries (auch aus Südafrika) ließ seine Anhänger angeblich Schlangen und Ratten essen.¹⁴

Es ist die Verzweiflung, die die leichtgläubigen Massen in die Arme dieser potenziellen Verbrecher treibt, die sich als Propheten ausgeben. Diese Verzweiflung rührt daher, dass es nicht gelungen ist, die Ursachen von Armut, fehlender Gesundheitsversorgung und Arbeitslosigkeit stärker unter strukturellen und kulturellen Aspekten zu untersuchen. Ohne sich zum Fürsprecher der evolutionistischen Sicht von Religion zu machen, muss man wissen, dass Menschen dazu neigen, ihr Leid einem göttlichen Prinzip zuzuschreiben, wenn sie ihre Situation nicht aus einer strukturellen und kulturellen Ursache-Wirkung-Perspektive analysieren. Wenn der Einzelne seinem Stück des afrikanischen Traums nachjagt, ist er in der Regel blind für strukturelle Probleme wie Korruption, ungleiche Ressourcenverteilung und schlechte Staatsführung. Obwohl die Zeitungen voll von Berichten über massive Korruption und Missbrauch politischer Macht sind, verdrängt der Durchschnittsbürger diese Missstände unbewusst und hofft weiter auf das ganz persönliche Wunder mit der Hilfe von Propheten und Predigern. Es herrscht die Vorstellung, dass Reichtum, unabhängig davon, wie er erworben wurde, dem Segen Gottes zuzuschreiben ist. Ohne eine Auseinandersetzung mit kulturellen und strukturellen Missständen können Prediger jedoch jeden Sonntag ihre Botschaft hinausbrüllen, ohne dass sich dadurch für die Menschen etwas ändert.

¹⁴ Vgl. „South Africa’s ‚Doom Pastor‘ Found Guilty of Assault“, BBC News (9. Februar 2018), <https://www.bbc.com/news/world-africa-43002701> (03.09.2019).

Blick in die Zukunft

Glaube ohne Werke ist nutzlos, heißt es bei Jakobus (2,14–26). Im afrikanischen Kontext ließe sich das wie folgt umformulieren: Glaube ohne Rechenschaft ist nutzlos. Die Menschen müssen die Bedeutung von Rechenschaft und Verantwortlichkeit in jeder Sphäre des Lebens erkennen. Sie tragen die Verantwortung für ihre Zeit, ihre Ressourcen, ihre Talente, ihre Autorität, ihre Gedanken, ihre Träume und ihr Handeln. Sie tragen die Verantwortung für die Strukturen, die befreien oder unterdrücken, die Aufstiegschancen bieten oder in Armut verharren lassen. Sie haben die Verantwortung für die Treue, die sie Geistlichen und Politikern zuteilwerden lassen. Eine der dringlichsten Aufgaben, vor denen das Christentum in der afrikanischen Stadt steht, ist die Schaffung des *sensus communitatis*, des Gefühls der Zusammengehörigkeit als Söhne und Töchter, die nach dem Ebenbild Gottes geschaffen wurden. Eine der Fragen, die Prediger jenen stellen sollten, die ausschließlich mit sich selbst und ihren Problemen beschäftigt sind, lautet: „Wo ist dein Bruder Abel?“ (1 Mose, 4,9). Im Idealfall ist die Gemeinde der Ort, an dem der Leib Christi aufbaut, gestärkt und genährt wird. Sie ist ein Ort, an dem die Stadt Gottes erbaut wird. Sie ist ein Ort, an dem die Gläubigen lernen, einander als Männer und Frauen mit unveräußerlicher Würde zu erkennen. Ohne dieses Bewusstsein wird es im Leben der Menschen nie einen echten Durchbruch geben.

Das Rechtssystem muss Prediger für ihre Handlungen haftbar machen – vor allem jene, die das Leben der Menschen in Gefahr bringen. Es muss klar zwischen echten und falschen Propheten unterschieden werden. Wer als Prediger auftreten möchte, muss sich in einem rechtlichen Rahmen bewegen, der die Menschen vor Ausbeutung und Missbrauch schützt. Die in vielen Kirchen Afrikas vorherrschende Kultur der Straffreiheit muss gestoppt werden. Eine Möglichkeit, Menschen vor Missbrauch zu schützen, besteht darin, sich mit den Problemen auseinanderzusetzen, die Ursache für die Verzweiflung sind. Der urbane Traum hat seine Berechtigung: Jeder Mensch hat Anspruch auf Grundrechte wie Nahrung, Unterkunft,

Bildung und Gesundheit. Mit bloßen prophetischen Versprechungen und der Bezahlung des Predigers lässt sich das jedoch nicht realisieren. Die Menschen müssen in die Lage versetzt werden, ihre Träume zu verwirklichen. Strukturellen Ungerechtigkeiten muss sowohl auf der Kanzel als auch auf der politischen Bühne begegnet werden.